

Bearbeite die Ballade!

Der Schatzgräber von Johann Wolfgang von Goethe (1797)

Der Schatzgräber

Johann Wolfgang von Goethe

Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt ich meine langen Tage.
Armuth ist die größte Plage,
Reichthum ist das höchste Gut!
Und zu enden meine Schmerzen,
Ging ich einen Schatz zu graben.
Meine Seele sollst du haben!
Schrieb ich hin mit eigenem Blut.

Und so zog ich Kreis um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze;
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

Und ich sah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne,
Hinten aus der fernsten Ferne.
Eben als es zwölfte schlug.
Und da galt kein Vorbereiten:
Heller ward's mit einemmale
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.

Holde Augen sah ich blinken
Unter dichtem Blumenkranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken,
Und ich dacht' es kann der Knabe
Mit der schönen, lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein.

Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
Kommst, mit ängstlicher Beschwörung,
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens!



Tages Arbeit, Abends Gäste!
Saure Wochen, frohe Feste!
Sei dein künftig Zauberwort.

Bearbeite die Ballade!

Der Schatzgräber von Johann Wolfgang von Goethe (1797) (Lösung)

Die folgende Textanalyse basiert auf der Ballade "Der Schatzgräber", welche von Johann Wolfgang von Goethe im Jahr 1797 verfasst und veröffentlicht wurde. Diese handelt von einem Protagonisten, welcher bereit ist alles zu geben, um seiner Armut zu entfliehen. Ein armer Mann, welcher nur mühsam jeden Tag überlebt, beschließt diesem Elend ein Ende zu setzen. Seiner Meinung nach ist die Armut die größte Plage. Seine schwierige Lage erkennt man jedoch nicht nur an seinem Äußeren, sondern auch sein Inneres ist arm. Der Mann beschließt nach einem Schatz zu graben und ist sogar dazu bereit seine Seele zu opfern. In einer Nacht beschwört der Mann mit Flammen, Kraut und Knochen den Schatz. Anschließend begibt er sich zu dem angezeigten Platz. Bevor er diesen erreichen kann, strahlt ihm ein grelles Licht entgegen. Um zwölf Uhr wird die Nacht immer heller und plötzlich erscheint vor dem Mann ein schöner Knabe, welcher eine Schale in seinen Händen trägt. Der Junge macht auf den Mann einen freundlichen Eindruck. Aus diesem Grund ist dieser auch davon überzeugt, dass der Knabe nicht in der Lage ist, etwas Böses zu tun. Mit diesem Gedanken nähert sich der Junge dem Mann. Der Knabe überreicht dem Mann die Schale, in welcher sich ein Trank befindet. Außerdem gibt der Junge dem Protagonisten noch einen Rat. Er teilt ihm mit, dass er durch den Trank erkennen wird, dass seine durchgeführte Beschwörung nicht das Mittel zur Erreichung des Zieles ist. Er wird nicht mehr an diesen Ort gehen, da ihm nun klar ist, dass das Graben ihn nicht zu seinem Ziel bringt. Vielmehr solle er seine schlechten Tage hinnehmen, um an den guten das Leben umso mehr zu genießen. Der Junge erklärt, dass Reichtum nicht zum ewigen Glück führt. Vielmehr soll der Mann andere Ziele im Leben anstreben. Dies soll sein Zauberwort in Zukunft sein.

Die Ballade besteht aus fünf Strophen, mit jeweils acht Versen. Bezüglich des Reimschemas ist festzuhalten, dass Johann Wolfgang von Goethe je zwei Paarreime verwendet. Diese kreuzen sich mit zwei weiteren Reimen, welche diese gewissermaßen umarmen. Der Inhalt der Ballade kann in mehrere Abschnitte unterteilt werden, welche gleichzeitig die einzelnen Strophen darstellen. In der ersten Strophe erfährt der Leser allgemeine Informationen rund um die Person des Protagonisten. In der zweiten Strophe bzw. im zweiten Abschnitt wird das Beschwörungsritual thematisiert. In der dritten und vierten Strophe beschreibt der Autor die Grabung des Mannes und dessen Aufeinandertreffen mit dem Knaben. Den letzten Abschnitt bildet die fünfte Strophe, in welcher der Knabe seinen Rat mitteilt. Durch diese Untergliederung der Handlung wird ein Spannungsbogen erzeugt. Dieser erfährt in der vierten bzw. fünften Strophe seinen Höhepunkt.

Protagonist der Handlung ist ein armer Mann. Dieser ist mit seiner finanziellen Lage nicht zufrieden und ist bereit alles dafür zu geben, um dies zu ändern. Seiner Meinung nach ist der Reichtum das höchste Gut, welches angestrebt werden muss. Aus dem Inhalt der Ballade kann auch darauf geschlossen werden, dass der Mann emotional und psychisch arm ist. So

ist er in seinem Herzen krank. Möglicherweise verfügt er über keine Familienangehörigen oder Freunde bzw. soziale Kontakte. Aufgrund dieser Verzweiflung ist der Mann sogar bereit seine Seele zu opfern. Damit wird nochmals deutlich, in welcher aussichtslosen Situation der Mann sich seiner Meinung nach befindet. Der Autor wählt diese Darstellung eines Mannes, um sicherzustellen, dass sich jeder Leser angesprochen fühlt. So könnte jeder die Position des Mannes in der Handlung einnehmen. Neben dem Mann spielt auch der junge Knabe eine wichtige Rolle. Aufgrund dessen schönem bzw. freundlichem Äußeren nimmt der Mann an, dass der Knabe gut ist. Der Junge verfügt über holde Augen und trägt auf seinem Kopf einen Blumenkranz.

Aus sprachlicher Sicht ist festzuhalten, dass der Autor eine einfache Sprache wählt. Teilweise werden einzelne Wörter abgekürzt. Ein Beispiel dafür ist "ward's" in Vers 22. Auffällig ist zudem, dass Johann Wolfgang von Goethe viele Adjektive verwendet. Damit bietet er dem Leser die Möglichkeit, sich die Handlung bildlich vorzustellen. Beispiele hierfür sind "wunderbare Flammen" in Vers 10, "dichter Blumenkranz" in Vers 26 oder "schwarz und stürmisch war die Nacht" in Vers 16. An einigen Stellen im Text können Interjektionen gefunden werden. Diese sollen für eine Betonung der zuvor gemachten Aussage sorgen. So etwa in der letzten Strophe mit "Trinke Muth des reinen Lebens!" oder "Tages Arbeit, Abends Gäste!". An einigen Stellen im Text können Vergleiche gefunden werden. So wird beispielsweise das Licht in Strophe drei als "gleich einem Sterne" beschrieben. Zudem werden Gegenüberstellungen in den Text verpackt. Eine solche kann bereits in der ersten Strophe mit "Armuth ist die größte Plage, Reichthum ist das höchste Gut!" gefunden werden. Auf diese Art und Weise versucht der Autor die Aussichtlosigkeit der Situation aus der Sicht des Protagonisten zu unterstreichen.

Johann Wolfgang von Goethe verfolgt mit der Ballade konkrete Intentionen. Er möchte den Menschen darauf aufmerksam machen, dass Geld nicht alles ist. So kann dieses nicht jedes Problem lösen. Aufgrund dieser Deutung ist gleichzeitig eine Gesellschaftskritik der Ballade zu entnehmen. So wird diese dafür kritisiert, dass Reichtum bzw. Geld als Allheilmittel dargestellt wird. Gleichzeitig kann aus der letzten Strophe entnommen werden, dass nicht jeder Tag gut sein kann. Vielmehr muss jeder Mensch auch schwierige Tage hinnehmen. Dafür können die anschließenden guten genossen werden. Johann Wolfgang von Goethe kritisiert damit die Vorstellung der Gesellschaft, dass jeder Tag wunderbar sein muss, damit das Leben lebenswert ist. Die verfolgten Intentionen werden gelungen in der Handlung dargestellt und regen den Leser zum Nachdenken an.